

CIRCULARE

Für Mitglieder der
Sodalitas kostenlos

Unabhängiges Organ der klassischen Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich

Erscheint mindestens
viermal jährlich.

Nummer 4 / 2012

Herausgegeben von der Sodalitas

November 2012

Renate Oswald

Grundkursabschluss und 1. Lektüreschularbeit

Heiße Themen in der fachinternen Diskussion

Sieben Argumente und zwölf Antworten

Wenn es auch in Anbetracht der Tatsache, dass der neue Lehrplan seit 2004 in Kraft ist, ein wenig absurd erscheint, wird in letzter Zeit des Öfteren die Frage nach der Umsetzbarkeit der Lehrplangvorgaben für den Grundkurs vor allem in L4 gestellt. Nach einer gründlichen Revision meiner Methodik unterrichte ich seit 2004 ständig sowohl L4 als auch L6 den Richtlinien des Lehrplans entsprechend und kann als Fachdidaktikerin an der Uni Graz einige vielleicht interessante Hintergrundinformationen aus der fachdidaktischen Forschung einbringen.

Argument 1: *Ich kann unmöglich nach 4 Semestern in L6 oder gar nach 3 Semestern in L4 mit dem Grundkurs aufhören, da bin ich längst nicht fertig mit dem Buch.*

Antwort 1: Bei der Gestaltung des Grundkurses müssen wir Lehrenden uns nach dem Lehrplan richten, nicht aber nach dem Lehrbuch, das immer nur ein mehr oder weniger gelungener Versuch der Umsetzung des Lehrplans in Lerninhalte ist, mit dem man manchmal konform gehen wird, dann wieder nicht.

Antwort 2: Am Beginn der Lektürephase kann und soll die Grammatikarbeit keineswegs abgeschlossen sein (vgl. Lehrplan für L4: „In der Lektürephase des zweiten Semesters die Kenntnisse der Morphologie und Syntax nach den Erfordernissen der Textsorte vertiefen und erweitern“).

Seit dem Schulanfang gibt es für L6 auch einen Katalog von Grundkompetenzen, der genau angibt, was im Grundkurs der Langform geleistet werden soll und was in der Lektürephase verfeinert, vertieft, erweitert oder überhaupt neu erarbeitet werden kann (www.bifie.at/node/1893: Kompetenzbeschreibung - Grundkompetenzen Latein). Vier Parameter beschreiben dieses Modell:

- Die Einsicht in die Funktion eines Phänomens ist wichtiger als der Terminus technicus.

- Deskriptive Grammatik fruchtet nicht, die Schüler/innen brauchen zu jedem grammatikalischen Phänomen zumindest eine Strategie, dieses zu übersetzen.
- Formen- und Satzlehre bilden in der Unterrichtsarbeit immer eine Einheit.
- Bei der Wortschatzarbeit haben die Wortbildungslehre und regelmäßiges Training der Monosemierung einen wichtigen Stellenwert.

Argument 2: *Ich muss das Grundkurs-Buch abschließen, die Schüler/innen brauchen das Training, um dann die Lektüre besser bewältigen zu können; sie beherrschen die Formenlehre nicht ausreichend.*

Antwort 3: Alle Grundkursbücher stammen größtenteils aus der Feder eines oder mehrerer Lehrbuchautor/innen, die alle keine Native Speaker sind. Deshalb ist es einsichtig (übrigens auch nachweisbar), dass die Texte in jedem Grundkursbuch immer einem - mehr oder weniger starren - syntaktischen Muster folgen. Diese Muster prägen sich den Lernenden ein, was zur Folge hat, dass erst recht ein Lektüreschock auftritt, wenn sie sich mit Texten konfrontiert sehen, die nicht mehr den vertrauten Mustern entsprechen. Es ist also aus didaktischer Sicht durchaus sinnvoll, nicht länger als vom Lehrplan vorgegeben beim Grundkursbuch zu verweilen und gelegentlich schon (adaptierte) Originaltexte in die Grundkursarbeit einzubringen.

Antwort 4: Erfolgreiche Arbeit mit und an Texten benötigt sowohl im Grundkurs als auch während der Lektürephase ständige Wiederholung, Festigung und Vertiefung der Kenntnisse der Formenlehre und der Syntax. Vgl. Lehrplan: „Für jedes Modul sind ein dem Bedarf entsprechendes Vokabular zu erarbeiten und für die Lektüre relevante grammatikalische Phänomene zu festigen.“

Lesen Sie weiter auf S. 2!

Argument 3: *Ich muss das Grundkursbuch abschließen, weil uns sonst der Basiswortschatz fehlt.*

Antwort 5: Es ist irrelevant, ob der vom Lehrbuch vorgegebene „Grundwortschatz“ tatsächlich zur Gänze gelehrt und gelernt wurde. Diese meine These wird durch die Tatsache gestützt, dass die Wortschätze der in Österreich approbierten Grundkursbücher so divergent sind, dass sich eine Durchschnittsmenge von nur etwa 200 Wörtern ergibt.

Der modulare Lehrplan bietet den Lehrenden ein breites Spektrum von Themenbereichen und Textsorten, die in den einzelnen Modulen bearbeitet werden können. Anders als in den Zeiten, in denen der Lektüreunterricht autorenzentriert durchgeführt wurde, ist es heutzutage nicht mehr prognostizierbar, welche Vokabel die Lernenden in der Lektürephase benötigen werden. Umso größere Bedeutung kommt daher den jeweiligen modulspezifischen Wortschatzsammlungen zu, in denen wichtiges Wortgut, das im Grundkurs nicht erarbeitet wurde, ergänzt werden kann.

Argument 4: *Originaltexte bei einer Schularbeit am Ende der Grundkursphase sind eine Überforderung, weil sie viel zu anspruchsvoll sind.*

Antwort 6: Untersuchungen zeigen, dass Schularbeiten gegen Ende des Grundkurses, die von uns Lehrenden verfasst werden, häufig mit „neuer“ Grammatik und vor allem mit so genannten „Ausnahmen“ in einem Ausmaß angereichert werden, dass sie in ihren Anforderungen an die Übersetzenden so manchen Originaltext bei weitem übertreffen. Wir erleichtern den Lernenden das Leben also nicht unbedingt, wenn wir ihnen statt lateinischer Originaltexte, in denen die einzelnen sprachlichen Phänomene in einer sprachspezifischen Häufigkeit vorkommen, unsere eigene opera difficilia vorsetzen.

Antwort 7: „Originaltext“ bei der ersten Lektüreschularbeit bedeutet nicht, dass am Text keine Kürzungen, Vereinfachungen und Kommentierungen vorgenommen werden können, wie das während der ganzen Lektürephase und auch bei der Reifepfprüfung geschieht. Zudem wird man für die erste Lektüreschularbeit einen narrativen und strukturell einfachen Originaltext auswählen und gerade in der Frühphase des Wörterbucheinsatzes bei der Schularbeit zusätzliche Vokabelangaben machen.

Argument 5: *Ich kann unmöglich während des Grundkurses noch die Formate üben, die in einem Interpretationstext bei der Schularbeit vorkommen können.*

Antwort 8: Natürlich bieten sich die Texte der Grundkursbücher nicht zur Analyse von Stilmitteln und deren Funktion an, auch die Kompetenzen, Kommentare zu verfassen oder Nachweise durchzuführen, müssen erst während der Lektürephase erarbeitet und trainiert werden. Während diese Kompetenzen sicher bei den ersten Schularbeiten ausgespart bleiben werden, gehören „Sammeln und Auflisten“ (von Sachfeldern, Wortfamilien, Konnektoren, Fremdwörtern), „Gliedern und Strukturieren“ (Sätze und Satzglieder), „Zusammenfassen“ und verschiedene Kreativaufgaben schon zu den Grundkompetenzen (vgl. www.bifie.at/node/1893). Sind sie aber in der Unterrichtsarbeit vorgekommen, werden sie auch bei der Schularbeit bewältigt. Auch Aufgaben zum Inhalt des Textes (richtig/falsch oder „Ergänze im Sinne des Textes“) oder Übersetzungsvergleiche bieten sich als Formate für die ersten Schularbeiten an. Dazu kommt, dass es wichtig für die Legitimation von Latein und besonders für L6 ist, nachweisen zu können, dass über sechs Lernjahre Kompetenzen erworben und nach einem durchdachten Konzept bis hin zum Maturaniveau erweitert werden.

Antwort 9: Während klassische „Übersetzungsaufgaben“ in Anbetracht des Download-Angebots von Übersetzungen im Internet immer problematischer werden, bieten sich „Interpretationstexte“, bei denen – nicht ganz orthodox nach den „Bausteinen“ – ein wenig übersetzt, ein wenig gesammelt, gegliedert und bestimmt werden muss, als Hausübungsformat geradezu an. Wesentlich ist, dass die Lernenden rechtzeitig mit den Formaten der Lektürephase vertraut werden.

Argument 6: *Die Schüler/innen können bei der ersten Lektüreschularbeit noch nicht richtig mit dem Wörterbuch umgehen, sie schlagen viel zu viel nach und werden nicht fertig.*

Antwort 10: Es wäre fatal, mit der Wörterbucharbeit erst kurz vor der ersten Lektüreschularbeit zu beginnen; auch das effiziente Nachschlagen im Wörterbuch ist eine Kompetenz, die erworben und trainiert werden muss. Für L4 muss sie bereits im ersten Semester des 2. Lernjahres beginnen (vgl. Lehrplan): „Die Schülerinnen und Schüler sollen folgende Ziele erreichen: ... den Basiswortschatz festigen und erweitern und die effiziente Benutzung des Wörterbuchs lernen.“ Für L6 muss spätestens am Beginn der 5. Klasse mit der Wörterbucharbeit begonnen werden. Um zu verhindern, dass zu viel nachgeschlagen wird, hat sich das Verfahren bewährt, die Wörter, die nicht dem Grundwortschatz aufscheinen und die während der Schularbeit tatsächlich nachgeschlagen werden sollen, in der Aufgabenstellung gesondert zu markieren.

Argument 7: *Man ändere doch den Lehrplan und definiere wieder einen größeren Zeitraum für die Grundkursarbeit*

Antwort 11: Eine Neugestaltung der Lehrpläne ist aus heutiger Sicht im Ministerium nicht angedacht, bestenfalls wird es kleinere Umgestaltungen für die Semestrierung im Zuge der Modularisierung der Oberstufe geben. Natürlich könnte man die knappe Zeit, die uns zur Verfügung steht, zur Hälfte der Grundkursarbeit widmen, es war aber der eindeutige Wunsch der österreichischen Philologen/innen, die im Rahmen der Arbeiten zum neuen Lehrplan 2004 befragt wurden, einen themenzentrierten Lehrplan zu entwickeln. Wer könnte und möchte sich in Anbetracht des breiten Spektrums dessen, was uns an lateinischen Texten vorliegt, auf nur vier Themenbereiche beschränken, die dann im Unterricht verpflichtend behandelt werden müssen?

Antwort 12: In den letzten zehn Jahren hat in der Didaktik der Klassischen Sprachen ein gewaltiger Wandel stattgefunden, der alle Bereiche von den rechtlichen Vorgaben über Bücher, Methoden und Prüfungsformate umfasst. Das mag für manche von uns – vor allem für diejenigen, die nur wenige Latein- oder Griechischklassen betreuen - schockierend wirken und als Überforderung wahrgenommen werden. Doch der Mehrwert für uns alle liegt auf der Hand: Endlich haben wir die Chance, nachweisen zu können, dass unsere Arbeit österreichweit einheitlichen Qualitätsstandards entspricht und dass Lernende von Ost bis West mit denselben Anforderungen konfrontiert werden. Schon dafür lohnt es sich, die eigene Methodik einmal zu überdenken und das Grundkurskonzept zu „entstauben“, aber auch der Erfolg gibt dem Neuen Recht: Während früher immer wieder die Klage laut wurde, man hätte nach einem langen und mühevollen Grundkurs, bei dem immer als Ziel und Lohn der Mühen die „echte Lektürearbeit“ in Aussicht gestellt wurde, nur noch ein wenig aus Ciceros Catilinaria und Caesars bellum Gallicum lesen „dürfen“ und sei gar nicht begeistert gewesen, freuen wir uns heute über stetig steigende Zahlen von Lateinschülern/schülerinnen.

Ein Plädoyer für das Latein

(für die NZZ am Sonntag, 21. Oktober 2012)

Domin-us serv-um habet, „Der Herr hat einen Sklaven“; Serv-us domin-um habet, „Der Sklave hat einen Herrn“. Wer hat da wen, und wie? Von der ersten Stunde an ist das Lateinlernen ein sehr menschliches Baukastenspiel, mit Subjekten und Objekten, wie auch sonst im Leben, mit Regeln und Ausnahmen, wie auch sonst im Leben. Latein und dann auch Griechisch sind Fächer, in denen die jungen Schüler mit der Sprache einiges über den Menschen und die Welt lernen können. Ein paar Lateinjahre später ist noch einmal vom Haben die Rede: „Nostri essemus, si ista nostra non essent“, sagt Seneca da von Dingen wie Facebook und i-Phon, „Wir wären unser, wenn diese Dinge nicht unser wären“ – ein klassisches Exempel für einen Bedingungs-satz, speziell für den Irrealis der verlorenen Gegenwart.

Die Kürzel L und Gr im Stundenplan stehen für zwei Sprachen; doch tatsächlich gelten sie einer Kultur, und jedes, schon das L allein, der ganzen. Von Homer bis ins 6. Jhd. n. Chr. umfasst die Antike die erste Hälfte der in Wort und Schrift bezeugten europäischen Geschichte. Und zur Tiefe kommt die Weite: Die Ordnung des „Kosmos“ vom „All“ bis zu den „Atomen“ gehört hier geradeso dazu wie Cicero und Seneca, das Wesen und Wirken der ingeniosen „Physis“, der „Natur“, geradeso wie Vergil und Horaz. Die im Stundentakt kreisende Fächervielfalt des Gymnasiums hat ihr Spiegelbild in der inneren Fächervielfalt der alten Sprachen; da heißt es, die Freiheit des Lehrplans zu nutzen, das Interessante zu wählen und vielerlei Brücken zu schlagen.

Wer Latein lernt, hat zu den Tochttersprachen halb Europas und ganz Latein-Amerikas seinen besonderen Schlüssel, und mit dem mächtigen Zustrom französischer Wörter in der Norman-neninvasion von 1066 ist ja auch das Englische zu einer Adoptivtochter des Lateinischen geworden. Wenigstens so bedeutsam ist eine andere Mutterschaft: Griechisch und Latein sind die Muttersprachen des geistigen Europa. Ihre Allgegenwart in allen Kultursparten ist ein sprechendes Zeugnis für die weithin prä-gende Fortwirkung der klassischen und der christlichen Antike. Diese alten Sprachen leben quicklebendig fort in einem lexikon-füllenden „Fremd“-Wortschatz, der in Wahrheit unser ureigener „Euro“-Wortschatz ist, von den längst untergetauchten Sans-papiers wie dem „Arzt“ und der „Armbrust“, der „Schule“ und dem „Sport“ hier einmal zu schweigen.

Wie in der Antike das Griechische, in Mittelalter und Renaissance das Latein, so ist heute das Englische die Weltsprache der Wissenschaft; aber dieses Englisch der Papers und Lectures ist doch im Wesentlichen ein Anglogriechisch und Anglolatein. Ein Rotstift, der da alles Altsprachliche markierte, ließe solch ein Paper tief erröten. Diese fachworttrüchtige Weltsprache zu verstehen, braucht es wohl ein gewisses Quantum Basic-Englisch, aber ein wenig Latein, besser Griechisch und Latein, käme etwa einem Mediziner da doch sehr zupass – und wenn es nur darum ginge, wo beim „Otorhinolaryngologen“ die Ohren aufhören und die Nase anfängt, die Nase aufhört und der Schlund sich auftut.

Der weise Solon bekennt sich um 600 v. Chr. zum lebenslangen Lernen; Aristipp deklariert Bildungskosten als Freiheitskosten;

Platon nennt die Regierenden „Sklaven des Gesetzes“; Aristoteles entdeckt den Mittelstand und plädiert für eine Politik der Mitte; die Stoa, bei Cicero, mahnt zur Vorsorge auch für zukünftige Generationen; Tertullian klagt um 312 n. Chr.: „Onerosi sumus mundo“, „Wir sind der Welt zur Last“. Die alten Autoren führen uns in weite geistige Räume, in denen unser Menschenbild und unsere Wertordnung Gestalt gewonnen hat, in ein Spiegelkabinett von Antike und Gegenwart, in dem wir allenthalben uns selbst begegnen. Gewiss, es gibt Übersetzungen; aber sie sind, je echt „griechischer“ oder echt „lateinischer“ der Text, desto trübere Spiegel.

„Ein nicht ständig überprüftes Leben“, sagt Sokrates in Platons „Verteidigungsrede“, „ist nicht lebenswert für einen Menschen“. Wir Menschen empfinden, denken und handeln aus unserer Geschichte heraus, und wir verstehen unser Empfinden, Denken und Handeln aus dieser Geschichte heraus; das gilt wie für die Lebensgeschichte eines Einzelnen, so für die Wertgemeinschaft im Ganzen. Der Jahrhunderte lange Werte-Diskurs der Antike von Sokrates bis Seneca hat alles nur erdenkliche „Gute“ und „Schlechte“ auf den Prüfstand gestellt; seine Fragestellungen und Lösungskonzepte können uns in dieser Zeit rasanter Forschungsfortschritte, ja neuer Prometheischer Feuerdiebstähle wie jüngst der Entschlüsselung des Gen-Codes beste Dienste leisten.

Zum Schluss noch zwei Fragen: Lehrt das Latein denken? Nicht besser als andere Fächer, aber vielleicht in besonderer Weise. Die Mehrdeutigkeit vieler Deklinationsformen lässt innerhalb der vorgegebenen syntaktischen Strukturen „theoretisch“ oft vielerlei verschiedene Bezüge zu. Da ist ein bewegliches, vernetzendes Denken gefragt, das rasch erkennt, wo anzupacken ist, welche der einander bedingenden oder ausschließenden Bezüge miteinander Sinn ergeben, in dem einen Satz, mit dem Text davor, mit dem Hintergrund im Hinterkopf ... Wenn die Politik, die Wirtschaft und die Wissenschaft ein derart hellwaches, hier die vorgegebenen Strukturen, dort mancherlei einander bedingende oder ausschließende Optionen verknüpfendes Denken brauchen können: Hier, am Latein, wäre es zu lernen und zu üben.

Zu guter Letzt: Ist das Latein schwer? Nicht schwerer als andere Fächer, aber für dieses Fach mit seinen Freiheitsgraden gilt erst recht: je nachdem, wie es angeboten und wie es dann aufgenommen wird. Was anspricht und Sinn macht – *experto credite* –, fällt allemal leicht. Ich habe meine Klassen nie mit Caesar durch das dreigeteilte Gallien ziehen lassen und stattdessen wie die Goethezeit eine Terenzische Komödie an den Anfang gestellt. Da sagt einer einmal: „Homo sum, humani nil a me alienum puto“, „Ich bin ein Mensch; nichts Menschliches – was Menschen betrifft – nenne ich mir fremd“. Das sollte nicht nur, das könnte auch über jeder einzelnen Stunde dieses „humanistischen“ Unterrichts stehen. Und dazu vielleicht noch, für die Lehrenden, die Hippokratische Mahnung „Primum nil nocere“, „Als erstes: Keinen Schaden anrichten!“

Klaus Bartels

Ein gesunder Geist in einem gesunden Leib?

Die Tage der Pfauen-Turnhallen dürften gezählt sein - höchste Zeit, einen Blick auf ihre Inschriften zu werfen.
(NZZ, 19.10.12)

In den Turnhallen am Zürcher Heimplatz, die wohl bald der Kunsthauserweiterung weichen werden, haben Generationen von Schülern unter lateinischen Inschriften Leibesübungen absolviert. Mit Sport haben diese Weisheiten aber nicht viel zu tun.

Das Schauspielhaus, das Kunsthaus und zwei Turnhallen stehen einander am Zürcher Heimplatz im Dreieck gegenüber. Die Stätten der schönen Künste laden stumm zum Eintritt ein; die Turnhalle an der Kantonsschulstrasse spricht den Vorübergehenden auf zwei schön gerahmten Inschrifttafeln an, und das in klassischem Latein. Auf der Tafel zur Linken heißt es, hier nicht allzu überraschend: „Sit mens sana in corpore sano“, „Es sei ein gesunder Geist in einem gesunden Leib.“ So, mit diesem kleinen Wörtchen „sit“, „es sei“, vorneweg, lässt das geflügelte Wort seinen ursprünglichen Sinn eben noch durchscheinen. Aber nehmen wir's nur gleich vorweg: Eigentlich gehörte dieses knapp zweitausendjährige, seinem Nistplatz längst entflozene Wort von einem „gesunden Geist in einem gesunden Leib“ doch eher in ein Gebetbuch als an eine Turnhallenfront.

Philosophieren über Glück

Das frisch-fromm-fröhlich-freie Turner-Latein stammt von dem Satiriker Juvenal, aus dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. In seiner 10. Satire erörtert der römische Dichter die klassische Frage, welcher Art die „wahren Güter“ seien, auf die ein Mensch vernünftigerweise seine Wünsche richten solle, um die ein Mensch vernünftigerweise die Götter bitten solle. An vielerlei Beispielen führt Juvenal uns drastisch vor Augen, dass ein Glücksfall am Ende nicht unbedingt Glück, ein Unglücksfall nicht unbedingt Unglück bringen müsse.

Kurzichtig wie wir sind, könnten wir doch nie im Voraus wissen, welches vermeintliche Glück unversehens zu unserem Unglück ausschlage, welches vermeintliche Unglück sich schließlich als ein unverhofftes Glück erweise. Da wünsche sich einer buchstäblich aufs Geratewohl, eine Ehe einzugehen und Söhne aufzuziehen; aber die Götter sähen voraus, was für eine unerquickliche Frau ihm da womöglich ins Haus stehe, was für unerfreuliche Söhne er da womöglich großzuziehen hätte. Wenn wir die Götter nur machen ließen, würden sie uns Menschen fürsorglich vor unseren törichten Wünschen bewahren; mehr sei den Göttern an unserem Wohl gelegen als uns selbst. „Aber dass du sie doch um irgendetwas bitten und dafür ein bescheidenes Opfer geloben kannst“, lenkt Juvenal am Ende der Satire ein, „so magst du beten, dass da sei ein gesunder Geist in einem gesunden Leib – orandum est, ut sit mens sana in corpore sano.“ – Das also war des Pudels Kern: nicht ein Wellnessprogramm für leibliche und seelische Gesundheit, sondern ein lebensweiser Rat für ein reueloses Beten. Im frühen 19. Jahrhundert ist der einprägsame Vers aus der Enge der tintenklecksenden Lateinschule in die Weite der Berliner Hasenheide ausgebrochen. Dort hatte Turnvater Jahn im Jahre 1811 seinen ersten Turnplatz eröffnet, und von diesen Turnplätzen aus hat Juvenals Satirens

in der Folge den Aufschwung in Büchmanns „Citatenschatz des Deutschen Volkes“ geschafft: als der Leitspruch der deutsch-nationalen Turnbewegung, als Devise der allerorten neugegründeten Turnvereine. Fortan galt die Botschaft nicht mehr den frommen Betern, sondern den strammen Turnern, und die warfen alsbald die klärende und eben darum störende Einleitung „orandum est, ut sit“, „so magst du beten, dass da sei“, zum alten Latein und schrieben lediglich noch die bloßen Schlagwörter „Mens sana in corpore sano“ auf ihre Fahnen. Ein gesunder Geist in einem gesunden Leib: Das ist beides ja nicht zu verachten, aber wie ist da das Prädikat zu denken? „Wohne“? „Wohnt“? Das blieb fortan in der Schwebel, und bald mochte es scheinen, als könne ein gesunder Geist einzig in einem gesunden Turnerleib sein rechtes Zuhause finden, ja als werde ein an Reck und Barren gesunder Leib die Seele mit gesunden lassen.

Von Arbeit zu Muskelkater

„Non est vir fortis, qui laborem fugit“, sagt die Tafel zur Rechten daneben mit einem Zitat aus Senecas Altersbriefen, aus dem 22. Stück: „Das ist kein tapferer Mann, der die Anstrengung scheut.“ Wer immer diesen zweiten Spruch dem ersten zur Seite gestellt hat, ob ein lateinfroher Turner oder ein turnfroher Lateiner – der nahen Kantonsschule? –, der kannte seinen Juvenal und nicht nur seinen Büchmann. Denn Juvenals Satire war mit jenem geflügelten „mens sana in corpore sano“ noch nicht an ihr Ende gekommen. Unmittelbar danach nennt Juvenal noch einen dritten Gebetswunsch. „Bitte um eine tapfere Seele!“, „Fortem posse animum!“, so ruft er seine Hörer dort auf, um eine Seele, die den Schrecken des Todes nicht kennt und selbst den letzten Tag des Lebens noch als ein Geschenk betrachtet, die jedwede Anstrengung zu ertragen vermag – qui ferre queat quoscumque labores –, die keiner Zornesregung, keiner Begehrlichkeit verfällt und an dem legendären Scheidewege eher das kämpferische Leben des vergöttlichten Herkules wählte als die weichlichen Genüsse des berüchtigten Sardanapal. Diesem dritten Gebetswunsch sind dann keine Flügel mehr gewachsen; dazu war diese „Tapferkeit“ dann doch zu vielfältig. Aber in Gestalt dieses „Non est vir fortis, qui laborem fugit“ hat er sich dann doch irgendwie per pedes zu seinen geflügelten Geschwistern an diese Turnhallenfront gegenüber dem Kunsthaus durchgeschlagen. Ein gesunder Geist, ein gesunder Leib und eine tapfere Seele: Der alte Juvenal würde sich wohl verwundern, seine drei Gebetsempfehlungen an diesem hehren Ort in Stein gehauen und in Gold gefasst beieinander zu finden. Aber bleiben wir nur auf dem Turnhallenboden: Auch zu dieser „tapferen Seele“ führt der Weg am Heimplatz nicht wie bei Juvenal übers Beten, auch nicht wie bei Seneca über die Philosophie, sondern übers Turnen, und der „labor“ meint hier zuvörderst Schweiß und Muskelkater.

Klaus Bartels

Stichwort Information

(NZZ, 31.07.12)

„Wo gibt es irgendeinen Volksstamm“, fragt der Epikureer Velleius in Ciceros Schrift „Über das Wesen der Götter“, „oder irgendein Geschlecht von Menschen, das nicht auch ohne jede von außen zugebrachte Lehre eine Art von <Antizipation> von Göttern hätte – das, was Epikur im Griechischen eine *prólepsis* nennt, das heißt: eine Art von antizipierter <Information> über etwas in unserem Intellekt, ohne die weder etwas verstanden noch gesucht noch erörtert werden kann?“ Ja – und wo gibt es den geneigten Leser, der jetzt nicht dächte, ihm werde von alledem so dumm, als ging' ihm ein Mühlrad im Kopf herum?

Es ist kein Mühlrad, es ist ein Prägestock; wir sind hier unversehens in Ciceros griechisch-lateinische Übersetzerwerkstatt geraten. Eben hat Velleius die griechische *prólepsis*, diese „vorausgehende Annahme“, zu einer lateinischen *antecipatio* alias *anticipatio* umgeprägt, da springt nebenbei noch eine derart vorausgehende *informatio*, wörtlich: eine „Einförmung, Einprägung“, heraus. Neuen Sachen, wirft Velleius ein, müsse man doch neue Namen geben, und gleich darauf scheint diese neue *informatio* noch einmal auf: Eben die Natur, die uns derart eine vorweg „eingesäte“, eingepflanzte „Information“ über die Götter selbst gegeben habe, ebendiese Natur habe in unserem Intellekt auch diese Vorweg-Information „eingeschnitten“ – *insculpsit* –, dass wir uns diese Götter ewig lebend und glückselig denken.

„Einformen, einprägen, einschneiden“: Hinter dem Verb *informare* und der davon abgeleiteten *informatio*, „Einprägung“, die einem erstmals und genau fünfmal bei Cicero begegnet, stehen griechische Bilder von Siegelschneiderei und Wachsbildnerei, Stempelschneiderei und Münzprägerei und griechische Wörter wie das Verb *entypún*, „einprägen“, und die davon abgeleitete *entyposis*, „Einprägung“. Der Aristoteles-Schüler Theophrast bezeugt in seiner Schrift „Über die Sinneswahrnehmung“, der ein Jahrhundert ältere Naturforscher Demokrit habe das Sehen bildlich derart als eine *entyposis* beschrieben, „wie wenn einer das Gesehene in Wachs einprägte“; und anderswo bei Cicero lesen wir von derlei optischen „Informationen“, die in die Seele „eingepägt werden – *informantur*“, oder, mit einer anderen Lehnübersetzung, von derlei *impressiones*, „Impressionen“, die in die Seele „eingedrückt werden – *imprimuntur*“.

Auch die Sprache hat ihre „Schläfer“. Vier Jahrhunderte lang war Ciceros *informatio* völlig in Vergessenheit geraten. Erst die Spätantike hat das bildhafte Wort wiederentdeckt, und dies nicht in der Bedeutung jener epikureischen „Vorweg-Informationen“ von ewig lebenden, glückseligen Göttern, sondern im Sinne einer geistigen „Formung“ und „Prägung“, die wir danach mit unserer deutschen Lehn-

übersetzung als „Bildung“ bezeichnen. „O *praeclara informatio doctrinarum*“, ruft der Historiker Ammianus Marcellinus angesichts der Übeltaten des Kaisers Valens aus: „O herrliche Bildung in den Wissenschaften, ... die du so oft noch so verderbte Naturen veredelt hast“; und Augustin spricht von einer solchen „*informatio doctrinae*“, einer „Bildung durch die Wissenschaft“, mit der ein Mensch einen anderen Menschen zur Verehrung Gottes führen könne und solle.

Im Gefolge der „Informationen“ und „Impressionen“ aus Ciceros Übersetzerwerkstatt können sich die angelsächsischen Informatiker und die französischen Impressionisten als Vettern begrüßen, und im Anschluss daran hat es noch eine üppig ins Kraut schießende zweite Generation von Lehnübersetzungen gegeben: Wir sprechen von Bildern, die sich uns einprägen, Namen, die wir uns einprägen, einprägsamen, ja unauslöschlichen Eindrücken, einer eindrucksvollen (was für ein Wort!) Begegnung oder gar einem beeindruckenden Erlebnis, das keinen unbeeindruckt lässt.

In jüngerer Zeit ist Ciceros Jahrhunderte lang vergessene „Information“ von der Höhe einer prägenden geistigen und geistlichen „Bildung“ zu einer mehr oder weniger beeindruckenden „Mitteilung“ herabgekommen und schließlich über die mathematische Informationstheorie und die moderne Informationstechnologie alias IT zu einem Leitwort dieses digitalen Zeitalters geworden. Heute ist das Wort in allen Euro-Sprachen weltweit geläufig, so geläufig, dass schon ein mitten durch den Wortstamm verhackstücktes „Info“, ja schon ein bloßes „i“ jedermann wegweisende „Einprägungen“ verheißt. – Schade eigentlich, dass dieses kleine „i“ mit dem Pünktchen darüber heute nicht über unseren Schul- und Kirchenportalen, sondern nur mehr über unseren Auskunftsschaltern steht.

Der Standard, 21.08.2012

DER FLUCH DER ÄGÄIS – FORTSETZUNG FOLGT..



Veranstaltungen

Niederösterreich

10. April 2013, Stift Göttweig

Res Latinae - Philologia in verbis et in rebus est

Referenten: PD Dr. Bernhard Woytek (ÖAW): Einführung in die Numismatik: Münzkunde als Interpretationsmittel für das vertiefende Textverständnis („Transferleistung“);

Dr. Elisabeth Vavra (Institut für Realienkunde des Mittelalters/ Krems): Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit als Basis für die Interpretation nicht-antiker Texte;

Univ.-Prof. Dr. Gregor Lechner: Führung durch die graphische Sammlung des Stiftes, Bibliothek; ikonographische Darstellung von Heiligen vor dem Hintergrund hagiographischer Lektüre

Neue Reifeprüfung Latein/Griechisch: Mündliche Reifeprüfung, Modul L/G3

- Erstellen eines Themenpools
- Beispiele für Aufgabenstellungen
- Beurteilung der mündlichen Prüfung

Diese LV wird an drei Terminen angeboten:

Baden Biondegasse, 18. März 2013 - Alexander Menner

BORG Krems, 9. April 2013 - Brigitte Stach

Hollabrunn, 17. April 2013 - Martin Seitz

LSR für NÖ, Referat für Begabungs- und Begabtenförderung: Fremdsprachenwettbewerb

Latein/Griechisch am 13. März, 9.00 - 11.00 Uhr schriftlich, ab 13.30 Uhr mündlich

Siegerehrung: 14. März 2013, 16.00 Uhr

Anmeldefrist: 28. Februar 2013

BENEDICTUS-WETTBEWERB 2013 im Stift Melk

23.-25. Oktober 2013

Steiermark

14. Dezember 2012, 14.30 – 18.00 Uhr

Pädagogische Hochschule, Ortweinplatz, Graz

Modul „Religio“: Dämonologie und Dämonen in der christlichen Spätantike

Referenten: Prof. DDr. Theresia Heimerl, Dr. Livia Neureiter

16. Jänner 2013, 9.00 – 17.00 Uhr

Pädagogische Hochschule, Ortweinplatz, Graz

Was kann meine Schülerin/mein Schüler? Standardsetzung – Grundkompetenzen – Selbstevaluation

Referenten: Dr. Renate Oswald, Mag. Wilhelmine Widhalm-Kupferschmidt

4./5. März 2013, jeweils von 9.00 bis 17.00 Uhr (mit Übernachtung), Retzhof bei Leibnitz

Modul „Fachsprache“: Medizin, Astronomie, Naturwissenschaften

Referenten: Univ.-Prof. Dr. Maximilian Fussl, Mag. Josef Pfeifer u.a.

Burgenland

Dienstag, 5. März 2013, 9.00 - 17.00 Uhr

Haus St. Stephan, Oberpullendorf

Latein und Mathematik;

Workshop „Schularbeiten im Lektüreunterricht“

Referent: Mag. Walter Freinbichler, Salzburg

Tirol

27. Februar 2013, 9.00 – 17.15 Uhr

Zentrum für Alte Kulturen, Langer Weg 11, Innsbruck

Neulateinische Texte im Lateinunterricht

Referenten: Dr. Nienke Tjoelker, MMag. Johanna Luggin, Mag. Isabella Walser

Der Lektürelehrplan Latein sieht verstärkt vor, auch neulateinische Texte zu behandeln. Vier Mitarbeiter des Boltzmann-Instituts für Neulateinische Studien Innsbruck liefern das nötige Rüstzeug. Im Zentrum stehen der neulateinische Roman, speziell im Habsburgerreich, das Jesuitendrama im 18. Jh. und die neulateinische Mentalitätsgeschichte.

Wien

Bunte Götter

Die Farbigekeit antiker Skulptur
Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums in Kooperation mit der Stiftung Archäologie, München, und der Liebieghaus Skulpturensammlung, Frankfurt am Main, 13. November 2012 – 17. März 2013



Die Ausstellung „Bunte Götter“ will die ursprüngliche Farbigekeit der antiken Skulptur in ihrer oft erstaunlichen Intensität wieder stärker ins Bewusstsein rücken. Diese international viel beachtete Wanderausstellung wurde von Vinzenz Brinkmann und Raimund Wünsche initiiert und erstmals im Jahr 2003 in der Münchener Glyptothek gezeigt. Danach war sie, jeweils dem neuesten Stand der Wissenschaft angepasst, an zahlreichen weiteren Stationen in Europa und Übersee zu sehen.

Sie beruht auf jahrzehntelangen Forschungen, deren Ergebnisse sich in Form von farbig gefassten Abgüssen der untersuchten Originale präsentieren. Die Modelle bestehen aus Gips bzw. Kunst- oder Gussmarmor und werden in die bestehende Aufstellung der Antikensammlung integriert. Auf diese Weise bilden sie einen reizvollen Kontrast zu den dort präsentierten Originalen und fordern die Besucher/innen zu einer neuen Sichtweise auf.

Quelle/Bildquelle:

<http://www.khm.at/de/ausstellungen/aktuell/bunte-goetter>

Personalalia

Neue AG-Leitung Latein in Niederösterreich

Dr. Urike Sedlbauer hat nach langjähriger und arbeitsintensiver Tätigkeit als AG-Leiterin für Latein ihre Funktion auf eigenen Wunsch beendet.

Am 5. 11. 2012 wurde Mag. Martin Seitz mit überwältigender Zustimmung der Kollegenschaft als neuer AG-Leiter installiert. Mag. Martin Seitz (BG/BRG Mödling, Franz Keim-Gasse) hat die TTT-Ausbildung absolviert, bereits zahlreiche Fortbildungsveranstaltungen und den UP-Lehrgang geleitet, ist Autor von Unterrichtsmaterialien v. a. zum Stowasser und hat eben ein sehr wertvolles Bändchen „Nachschlagen leicht gemacht“ zum Stowasser primus veröffentlicht. Er genießt in der Community großes Ansehen, nicht zuletzt durch seine praktischen Erfahrungen im Umgang mit den neuen Medien für einen zeitgemäßen Lateinunterricht.

Auch auf diesem Wege noch einmal ein herzliches Dankeschön an Ulrike für ihren großen Einsatz und die erfolgreiche Arbeit v. a. auf dem Gebiet der Publicity für die klassischen Sprachen - und Martin alles Gute für die Bewältigung der Herausforderungen an einen zukunftsorientierten Vertreter der „res classicae“!

Fritz Lošek

In memoriam Gertrud Weiler

Am 18. August dieses Jahres verstarb nach längerer, schwerer Krankheit Frau OStR Mag. Gertrud Weiler im 71. Lebensjahr. Sie war die Frau des international bekannten Grazer Althistorikers Ingomar Weiler. Gertrud Rükschl, wie sie ursprünglich hieß, studierte an der Grazer Universität Latinistik (vornehmlich bei Prof. Karl Vretska) und Englisch (beim renommierten Anglisten Franz K. Stanzel) und unterrichtete nach der Lehramtsprüfung 1966 zunächst am BORG Deutschlandsberg und dann, in den 1970er Jahren, am Realgymnasium der Ursulinen in Innsbruck. Mit dem Ruf ihres Mannes 1977 auf den Lehrstuhl für Alte Geschichte kehrte sie in ihre Heimatstadt Graz zurück. Seit damals unterrichtete sie am Akademischen Gymnasium Latein und Englisch. Hier gehörte sie zu den profiliertesten Vertreterinnen der Klassischen Philologie. So war sie auch eine konsequente und überzeugende Befürworterin des 6jährigen, profunden Lateinunterrichts, setzte hohe Maßstäbe an ihre Schülerinnen und Schüler, vor allem aber an sich selbst. Zahlreiche ihrer *alumni* gewannen Preise bei regionalen, nationalen und internationalen Latein-Übersetzerwettbewerben. Anlässlich der berührenden Trauerfeier am Grazer St. Peter-Stadtfriedhof wurde deutlich, wie dankbar ihr so mancher Absolvent war für die strenge, aber gerechte Ausbildung, die er oder sie bei ihr genossen hatte. Auch für das Fach Griechisch setzte sie sich ein, indem sie etwa unentgeltlich (!) Englisch-Unterricht all jenen erteilte, die damals grundständig Französisch gewählt hatten und daher im Fall der Wahl von Griechisch kein Englisch gehabt hätten. Vor 12 Jahren trat sie in den Ruhestand, war aber auch dann noch geistig höchst rege, unterstützte ihren Mann und kümmerte sich liebevoll um ihre Enkelkinder, so lange ihr das noch möglich war. Der gesamten Familie gilt unser Mitgefühl. R. i. p.

W. J. Pietsch

Seminar zur neuen mündlichen Reifeprüfung aus Latein an der Uni Wien

Im Sommersemester 2012 fand an der Universität Wien ein fachdidaktisches Seminar mit dem Titel „Vom kompetenzorientierten Unterricht zur kompetenzorientierten neuen Reifeprüfung aus Latein“ statt. Studentinnen und Studenten sollten sich dabei mit kompetenzorientiertem Lateinunterricht allgemein und insbesondere mit den die mündliche Reifeprüfung betreffenden Neuerungen vertraut machen, einen Themenbereich zu einem Modul der Lektürephase auswählen, dazu ausgewählte Lehrbuchseiten vorhandener Schulausgaben adaptieren oder selbst neue Lehrbuchseiten im Textumfang von 180 bis 225 Wörtern erstellen. Auf diesen Lehrbuchseiten basierend sollten dann je zwei Aufgabenstellungen für die mündliche Reifeprüfung erstellt und mit Musterlösungen bzw. einem Erwartungshorizont versehen werden. An diesem Seminar nahmen an die 50 Studentinnen und Studenten teil, es entstand eine breite Palette an Materialien, die auch Lateinlehrerinnen und -lehrern zugänglich sind unter

<https://kphil.ned.univie.ac.at/node/187697>

Bei einem abschließenden Feedback durch die Teilnehmer/innen des Seminars wurde unter anderem auch deutlich, dass die Neuerungen weitgehend gut aufgenommen und für sehr sinnvoll und zukunftsweisend erachtet werden.

Mag. Friedrich Fassler, AHS-Lehrer in Mitverwendung für Fachdidaktik am Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein, Seminarleiter

Kompensationsprüfung aus Latein und Griechisch

Eine vom BIFIE einberufene Arbeitsgruppe, bestehend aus Walter Freinbichler, Renate Glas, Hermann Niedermayr, Renate Oswald, Anna Pinter und Wilhelmine Widhalm-Kupferschmidt hat Anfang Oktober 2012 einen Vorschlag für die Gestaltung der Kompensationsprüfung aus Latein und Griechisch vorgelegt.

Das bmukk plant für das Frühjahr 2013 eine Informationsschrift über die Kompensationsprüfung. Darin sollen nicht nur allgemeine Informationen enthalten sein, sondern auch Beispiele für alle Fächer. Die Arbeitsgruppe hat jedenfalls unter Beachtung der Kompetenzmodelle und der Mindeststandards für die schriftliche Reifeprüfung aus Latein und Griechisch (<https://www.bifie.at/node/1749>) je ein Beispiel für Langlatein, Kurzlatein und Griechisch erstellt.

Da das Copyright für die Ergebnisse sämtlicher Arbeitsgruppen beim Auftraggeber (bmukk bzw. BIFIE) liegt, kann eine Information an die Kollegenschaft nur durch diese Institutionen erfolgen.

Red.

Generalversammlung 2013

Wir verweisen auf die gemäß österreichischem Vereinsgesetz 2002 geltenden Statuten:

§ 9: Generalversammlung

Die Generalversammlung ist die „Mitgliederversammlung“ im Sinne des Vereinsgesetzes 2002. Eine ordentliche Generalversammlung findet alle zwei Jahre statt.

Sowohl zu den ordentlichen wie auch zu den außerordentlichen Generalversammlungen sind alle Mitglieder mindestens zwei Wochen vor dem Termin schriftlich, mittels Telefax oder per E-Mail (an die vom Mitglied dem Verein bekannt gegebene Fax-Nummer oder E-Mail-Adresse) einzuladen. Die Anberaumung der Generalversammlung hat unter Angabe der Tagesordnung zu erfolgen. Die Einberufung erfolgt durch den Vorstand (Abs. 1 und Abs. 2 lit. a – c), durch die/einen Rechnungsprüfer (Abs. 2 lit. d) oder durch einen gerichtlich bestellten Kurator (Abs. 2 lit. e).

Anträge zur Generalversammlung sind mindestens drei Tage vor dem Termin der Generalversammlung beim Vorstand schriftlich, mittels Telefax oder per E-Mail einzureichen.

Gültige Beschlüsse – ausgenommen solche über einen Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung – können nur zur Tagesordnung gefasst werden.

Bei der Generalversammlung sind alle Mitglieder teilnahmeberechtigt. Stimmberechtigt sind nur die ordentlichen und die Ehrenmitglieder. Jedes Mitglied hat eine Stimme. Die Übertragung des Stimmrechts auf ein anderes Mitglied im Wege einer schriftlichen Bevollmächtigung ist zulässig.

Die Generalversammlung ist ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlussfähig.

Die Wahlen und die Beschlussfassungen in der Generalversammlung erfolgen in der Regel mit einfacher Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen. Beschlüsse, mit denen das Statut des Vereins geändert oder der Verein aufgelöst werden soll, bedürfen jedoch einer qualifizierten Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen gültigen Stimmen.

Den Vorsitz in der Generalversammlung führt der/die Obmann/Obfrau, in dessen/deren Verhinderung sein/e/ihr/e Stellvertreter/in. Wenn auch diese/r verhindert ist, so führt das an Jahren älteste anwesende Vorstandsmitglied den Vorsitz.

§ 10: Aufgaben der Generalversammlung

Der Generalversammlung sind folgende Aufgaben vorbehalten: Beschlussfassung über den Voranschlag;

Entgegennahme und Genehmigung des Rechenschaftsberichts und des Rechnungsabschlusses unter Einbindung der Rechnungsprüfer;

Wahl und Enthebung der Mitglieder des Vorstands und der Rechnungsprüfer;

Genehmigung von Rechtsgeschäften zwischen Rechnungsprüfern und Verein;

Entlastung des Vorstands;

Festsetzung der Höhe der Mitgliedsbeiträge für ordentliche und für außerordentliche Mitglieder;

Verleihung und Aberkennung der Ehrenmitgliedschaft;

Beschlussfassung über Statutenänderungen und die freiwillige Auflösung des Vereins;

Beratung und Beschlussfassung über sonstige auf der Tagesordnung stehende Fragen.

§ 11: Vorstand

Der Vorstand besteht aus sechs Mitgliedern, und zwar aus Obmann/Obfrau und Stellvertreter/in, Schriftführer/in und Stellvertreter/in sowie Kassier/in und Stellvertreter/in.

Der Vorstand wird von der Generalversammlung gewählt. Der Vorstand hat bei Ausscheiden eines gewählten Mitglieds das Recht, an seine Stelle ein anderes wählbares Mitglied zu kooptieren, wozu die nachträgliche Genehmigung in der nächstfolgenden Generalversammlung einzuholen ist. Fällt der Vorstand ohne Selbstergänzung durch Kooptierung überhaupt oder auf unvorhersehbar lange Zeit aus, so ist jeder Rechnungsprüfer verpflichtet, unverzüglich eine außerordentliche Generalversammlung zum Zweck der Neuwahl eines Vorstands einzuberufen. Sollten auch die Rechnungsprüfer handlungsunfähig sein, hat jedes ordentliche Mitglied, das die Notsituation erkennt, unverzüglich die Bestellung eines Kurators beim zuständigen Gericht zu beantragen, der umgehend eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen hat.

Die Funktionsperiode des Vorstands beträgt zwei Jahre; Wiederwahl ist möglich. Jede Funktion im Vorstand ist persönlich auszuüben.

Der Vorstand wird vom Obmann/von der Obfrau, bei Verhinderung von seinem/seiner/ihrer/ihrer Stellvertreter/in, schriftlich oder mündlich einberufen. Ist auch diese/r auf unvorhersehbar lange Zeit verhindert, darf jedes sonstige Vorstandsmitglied den Vorstand einberufen.

Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn alle seine Mitglieder eingeladen wurden und mindestens die Hälfte von ihnen anwesend ist.

Der Vorstand fasst seine Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit; bei Stimmgleichheit gibt die Stimme des/der Vorsitzenden den Ausschlag.

Den Vorsitz führt der/die Obmann/Obfrau, bei Verhinderung sein/e/ihr/e Stellvertreter/in. Ist auch diese/r verhindert, obliegt der Vorsitz dem an Jahren ältesten anwesenden Vorstandsmitglied oder jenem Vorstandsmitglied, das die übrigen Vorstandsmitglieder mehrheitlich dazu bestimmen.

Außer durch den Tod und Ablauf der Funktionsperiode (Abs. 3) erlischt die Funktion eines Vorstandsmitglieds durch Enthebung (Abs. 9) und Rücktritt (Abs. 10).

Die Generalversammlung kann jederzeit den gesamten Vorstand oder einzelne seiner Mitglieder entheben. Die Enthebung tritt mit Bestellung des neuen Vorstands bzw. Vorstandsmitglieds in Kraft.

Die Vorstandsmitglieder können jederzeit schriftlich ihren Rücktritt erklären. Die Rücktrittserklärung ist an den Vorstand, im Falle des Rücktritts des gesamten Vorstands an die Generalversammlung zu richten. Der Rücktritt wird erst mit Wahl bzw. Kooptierung (Abs. 2) eines Nachfolgers wirksam.

§ 12: Aufgaben des Vorstands

Dem Vorstand obliegt die Leitung des Vereins. Er ist das „Leitungsorgan“ im Sinne des Vereinsgesetzes 2002. Ihm kommen alle Aufgaben zu, die nicht durch die Statuten einem anderen Vereinsorgan zugewiesen sind. In seinen Wirkungsbereich fallen insbesondere folgende Angelegenheiten: Einrichtung eines den Anforderungen des Vereins entsprechenden Rechnungswesens mit laufender Aufzeichnung der Einnahmen/Ausgaben und Führung eines Vermögensverzeichnisses als Mindestfordernis;

Erstellung des Jahresvoranschlags, des Rechenschaftsberichts und des Rechnungsabschlusses;
 Vorbereitung und Einberufung der Generalversammlung in den Fällen des § 9 Abs. 1 und Abs. 2 lit. a – c dieser Statuten;
 Information der Vereinsmitglieder über die Vereinstätigkeit, die Vereinsgebarung und den geprüften Rechnungsabschluss;
 Verwaltung des Vereinsvermögens;
 Aufnahme und Ausschluss von ordentlichen und außerordentlichen Vereinsmitgliedern;
 Aufnahme und Kündigung von Angestellten des Vereins.

§ 13: Besondere Obliegenheiten einzelner Vorstandsmitglieder

Der/die Obmann/Obfrau führt die laufenden Geschäfte des Vereins. Der/die Schriftführer/in unterstützt den/die Obmann/Obfrau bei der Führung der Vereinsgeschäfte.
 Der/die Obmann/Obfrau vertritt den Verein nach außen. Schriftliche Ausfertigungen des Vereins bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Unterschriften des/der Obmanns/Obfrau und des Schriftführers/der Schriftführerin, in Geldangelegenheiten (vermögenswerte Dispositionen) des/der Obmanns/Obfrau und des Kassiers/der Kassierin. Rechtsgeschäfte zwischen Vor-

standsmitgliedern und Verein bedürfen der Zustimmung eines anderen Vorstandsmitglieds.

Rechtsgeschäftliche Bevollmächtigungen, den Verein nach außen zu vertreten bzw. für ihn zu zeichnen, können ausschließlich von den in Abs. 2 genannten Vorstandsmitgliedern erteilt werden.

Bei Gefahr im Verzug ist der/die Obmann/Obfrau berechtigt, auch in Angelegenheiten, die in den Wirkungsbereich der Generalversammlung oder des Vorstands fallen, unter eigener Verantwortung selbständig Anordnungen zu treffen; im Innenverhältnis bedürfen diese jedoch der nachträglichen Genehmigung durch das zuständige Vereinsorgan.

Der/die Obmann/Obfrau führt den Vorsitz in der Generalversammlung und im Vorstand.

Der/die Schriftführer/in führt die Protokolle der Generalversammlung und des Vorstands.

Der/die Kassier/in ist für die ordnungsgemäße Geldgebarung des Vereins verantwortlich.

Im Fall der Verhinderung treten an die Stelle des/der Obmanns/Obfrau, des Schriftführers/der Schriftführerin oder des Kassiers/der Kassierin ihre Stellvertreter/innen.

Einladung zur Generalversammlung 2013

Die Generalversammlung 2013 wird für **Samstag, den 2. März 2013**, anberaumt.

Ort: Hotel-Restaurant Rösch,

Wörthersee-Süduferstrasse 55, 9020 Klagenfurt / Viktring,

11.00 Uhr s.t.

Tagesordnung der Generalversammlung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Bericht der Vorsitzenden
3. Bericht der Kassierin
4. Entlastung des Vorstands
5. Wahl des neuen Vorstands
6. Beschlüsse über einen ermäßigten Beitrag für Pensionisten / Pensionistinnen
7. Beschlüsse über weitere eingebrachte Anträge an die Generalversammlung 2013
8. Allfälliges

Vollständige Wahlvorschläge gemäß §11 Abs. 1, die jeweils Vorname, Zuname, Geburtsdatum, Geburtsort und Privatanschrift für jede Funktion enthalten, mögen aus redaktionellen Gründen **bis spätestens 10. Februar 2013** an folgende Mailadresse gesendet werden: Hermann.Niedermayr@tele2.at

Anträge an die Generalversammlung sind gemäß § 9 **bis spätestens 27. Februar 2013** schriftlich / elektronisch an die Vorsitzende zu richten.

Lecturis Gerardus Alesius salutem

Nil opus est praedicare Annae Elissae Radke Camenam, quippe quae inter omnes poseos Latinae hodiernae cultores sit vel notissima et laudatores maiore quam ego sum ingenio praeditos iam invenerit. Sic iam pridem vita eius instituta est, ut non sine carmine vivere consueverit, omnes fere res ad vitam pertinentes versibus complexa non paucos libros – bibliopolas interrogate! – compleverit. Amor in primis movet stilum Annae Elissae, cuius et dulcedinem et amaritudinem longis annis varie experta cantavit, cantat, et nisi fallor, dum spiritus erit – licet "finis amorum" huic libro inscribatur – cantabit. Est spiritus ille vere poeticus, quem haud facile philologus explices, sed lectorem te trahere et movere omnino sentias. Sunt qui versificandi arte clareant, spiritu poetico plane careant. Contra Annae Elissae vis poetica talis est, ut non vereatur interdum sibi aliquid asserere in leges metricorum fastidiosorum nimis strictas, ut eo strictius lectorem capiat, et in hac quoque re Catullum sibi proposuit auctorem. Poetria enim nostram esse vere Catullianam (cum alios quoque auctores complures aemulari soleat) peritos rerum non latet. Aliquid tamen novi ad Catullum attinens affert hic primum libellus: quae ipsa totiens de amoris vicissitudinibus locuta est, hoc hucusque non nisi verbis verecundis fecit modesta. Nunc primum liberiore quodam modo evagatur, sibi permittit Catullianum etiam "quod pruriant" illud, verba ut ita dicam "parum pudica" non prorsus devitat. Si quis hanc ob rem offendatur, quod his nostris quoque temporibus quamvis licentiosis fore suspicandum est, hos sibi habeat versiculos:

Insunt hic quia verba mentulata
 membrum femineumque praedicatur,
 non deerunt critici novo libello;
 quos plane Veneris Cupidinisque
 ignorare opera - hercule! - est putandum:
 qui possint sine mentula puellis
 et cunno sine qui viris placere?

Valete atque laetamini!

Die Autorin

Anna Elissa Radke: geb. 1940 in Hamburg, Studium der Philosophie (Magister), der klassischen Philologie und Theologie (Staatsexamina für das Höhere Lehramt), Slawistik (Promotion). Veröffentlichungen: *moderne Übersetzungen antiker Autoren*: Mein Marburger Horaz (1990) Katulla, Catullübersetzungen ins Deutsche und Weibliche (1992); *Übersetzung aus dem Polnischen*: Wie ein Halt auf freier Strecke (2007); *lateinische Lyrik*: Musa exsul (1982), Harmonica vitrea (1995), In reliquiis Troiae (1998), Ars paedagogica (1998), Alaudae (2005), Iubila natalicia vel antithreni (2009), O valles patulae... (2010), Lanx satura memorabilium (2012); *Pas-sio Altensteigensis* (2012); *lateinische Dramen*: in Śląski Filomata (Zeitschrift für antike Kultur und ihre Rezeption in Schlesien): Nr.5-6/2008, Nr.8/2009, N4.9/-10/ 2010.

Zu dem Buch

Der Titel ist ein Horaz-Zitat aus der Ode IV,11,32, in der der alternde Horaz seine letzte Liebe feiert, nach der er mit diesem Thema abschließen will, ein passendes Zitat für eine 72jährige Dichterin, die noch einmal alle Facetten der Liebe von der romantischen und elegischen bis hin zur obszönen in lateinischen und deutschen Versen entfaltet.

G. Allesch

Petron in Karikaturen



Dr. Gabriele Nick Verlag
Hochheim am Main

Wieder ist in der Reihe „Lateinische Autoren einmal anders“ ein neues Bändchen erschienen: „Petron in Karikaturen“ von J. Hernández, R. Spann und A. Winkler

Doppelseitig werden jeweils Textabschnitte und Karikaturen einander gegenübergestellt und laden zum Vergleich ein: Wo hält sich der Zeichner an den Text, wo geht er darüber hinaus? Welche Anachronismen verwendet er?

Natürlich bezieht sich ein großer Teil der Auswahl auf die Cena, daneben aber sind genügend Textbeispiele aus anderen Fragmenten aufgenommen, z. B. die Witwe von Ephesus.

Anmerkungen und die Übersetzung der Sprechblasen runden das Bändchen ab.

Petron in Karikaturen. 24 Petron - Texte lateinisch - deutsch mit 24 24 Karikaturen. 70 Seiten. Dr. Gabriele Nick Verlag 2012, Euro 9,90

Bezug:

Antike zum Begreifen
 Dr. Gabriele Nick Verlag und Versand
 Niddastraße 7, D-65239 Hochheim
 www.antike-zum-begreifen.de
 nick@antike-zum-begreifen.de

Tyrolis Latina. Geschichte der lateinischen Literatur in Tirol.

Band 1: Von den Anfängen bis zur Gründung der Universität Innsbruck

Band 2: Von der Gründung der Universität Innsbruck bis heute
Herausgegeben von Martin Korenjak, Florian Schaffenrath, Lav Šubarić und Karlheinz Töchterle. Wien, Böhlau Verlag, 2012, 1325 S. 179 s/w- und 24 farb. Abb., 24 x 17 cm, geb. € 149,00

Diese Geschichte der lateinischen Literatur im Altiroler Raum (Nord-, Ost- und Südtirol sowie Trentino) stellt den ersten Versuch dar, das lateinische Schrifttum einer bestimmten Region aus Spätantike, Mittelalter und insbesondere Neuzeit vollständig zu erfassen und aufzuarbeiten. Die rund 8000 Texte werden übersichtlich nach Epochen und Gattungen gegliedert präsentiert. Sämtliche lateinische Textbeispiele sind übersetzt. Da die Literaturgeschichte neben Belletristik auch wissenschaftliche Werke und Gebrauchstexte aller Art behandelt, sind ihre Resultate nicht nur für Philologen, sondern auch für Vertreter zahlreicher anderer Disziplinen von Interesse, z.B. für Landes-, Kunst-, Musik-, Medizin- und Rechtshistoriker sowie Theologen.

Paul Veyne, Als unsere Welt christlich wurde. Aufstieg einer Sekte zur Weltmacht, aus dem Französischen von Matthias Grässlin, München: Beck 2011, 223 S., € 12,95.

Der Autor Paul Veyne, einer der angesehensten Althistoriker Frankreichs, behandelt in diesem Werk Fragen, die ein für Europa entscheidendes Jahrhundert betreffen: das 4. Jahrhundert, das aus einem Europa, in welchem viele verschiedene Religionsvorstellungen anzutreffen waren, ein christliches machte.

Alles begann am 29. Oktober 312, als Kaiser Konstantin sich zum christlichen Glauben bekannte. Der Autor geht der Frage nach, was den neuen Glauben für Konstantin so interessant machte und welche Beweggründe der Kaiser für den Glaubenswechsel gehabt haben mochte. Davon ausgehend betrachtet er die Entwicklung des Christentums. Des Weiteren behandelt der Autor die Frage, wie es dazu kam, dass das Christentum schließlich Staatsreligion wurde und wie sich Konstantin und die darauf folgenden Kaiser den Anhängern der römischen Religionen gegenüber verhalten haben. Auch die Beziehung zu den im römischen Reich lebenden Juden wird thematisiert.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit der Frage, ob man davon sprechen kann, dass unser heutiges Europa christliche Wurzeln habe. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass das Christentum wohl in den Gesellschaften verwurzelt sei, was aber nicht bedeute, dass sie christliche Wurzeln haben (S. 151). Im Anschluss an die Kapitel findet sich ein Anhang über „Polytheismus und Monolatrie im Alten Israel“. Die Anmerkungen finden sich am Ende des Buches. Auf dem hinteren Buchdeckel steht ein Zitat von L'Express: „Ein belebender, antikonformistischer und leidenschaftlicher Spaziergang, der den Leser klüger macht.“ Wer schon einmal Werke von Paul Veyne gelesen hat, wird dieses Zitat nachvollziehen können. Mir persönlich sagt der Schreibstil des Autors allerdings weniger zu. Teilweise ist seine provozierende Schreibweise m. E. auch beleidigend, wie z.B. die Formulierung „Opfer von Weibeslist“ (S. 106). Sicherlich ein interessant zu lesendes Buch - eben mal anders -, aber ob ich nun tatsächlich durch die Lektüre dieses Werkes klüger geworden bin?

Sandra Rehr, Osnabrück



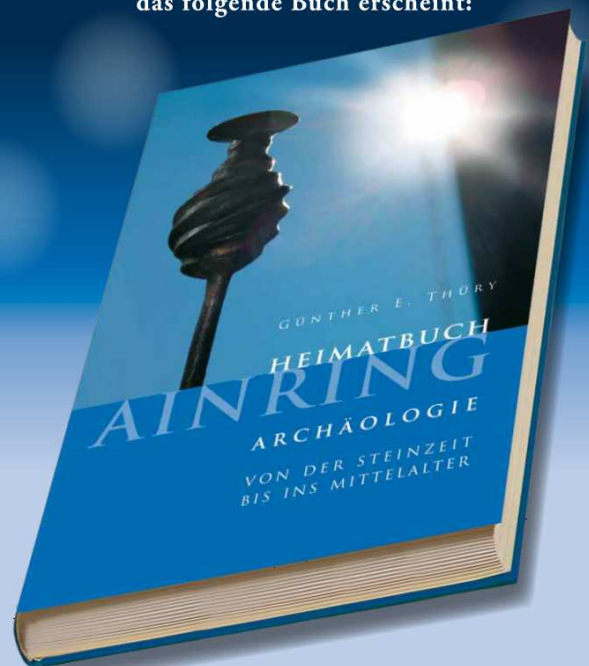
TYROLIS LATINA

GESCHICHTE DER
LATEINISCHEN LITERATUR
IN TIROL

Band 1: Von den Anfängen bis zur
Gründung der Universität Innsbruck

MARTIN KORENJAK · FLORIAN SCHAFFENRATH
LAV ŠUBARIĆ · KARLHEINZ TÖCHTERLE (HG.)

Druckerei und Autor freuen sich mitzuteilen,
dass Ende November
das folgende Buch erscheint:



Günther E. Thüry
Heimatbuch Ainring
ARCHÄOLOGIE –
von der Steinzeit bis ins Mittelalter

Hardcover, 208 Seiten
ISBN 978-3-00-040160-2

zum Preis von € 19,-

Rezensenten für JANUS gesucht

Aschendorff, Münster

Michael Bradtke (Hrsg.), *Selecta Latina*. Kommentierte Lektüretexte. Ausgewählt nach den Vorgaben für das Abitur in Nordrhein-Westfalen 2014. 280 S.

Ds., Ausgewählt nach den Vorgaben für das Abitur in Niedersachsen 2014. 232 S.

C. H. Beck Verlag, München

Jürgen Trabant, *Weltansichten*. Wilhelm von Humboldts Sprachprojekt. 352 S.

Thomas A. Szlezák, *Homer oder die Geburt der abendländischen Dichtung*. 255 S. mit 13 Abb.

C. C. Buchner, Bamberg

Prima nova LÜK 1, erarb. von Chr. Zitzl, 64 S. (= prima nova Palette, hrsg. von Cl. Utz und A. Kammerer)

Ds., LÜK 2. 64 S.

Prima nova, *Spielen und Rätseln*, Bd. 1 (84 S. + 12 S. Lösungen)

Prima nova, *Lateinlernen*. Differenziert unterrichten. Mit CD-Rom. 174 S.

Prima nova, *Lateinlernen*. Freiarbeit 1 (102 S. + 20 S. Lösungen)

Prima nova, *Lateinlernen*. Freiarbeit 2 (94 S. + 20 S. Lösungen)

Sammlung ratio:

Zeugen der Anklage. Cicero, *In Verrem*. Lehrerkommentar von Elke Werrer (H. 3). 76 S. + CD.

Gekonnt lieben. Ovid, *Ars amatoria*. Bearb. von Ursula Blank-Sangmeister (H. 14). 48 S.

Götter, Menschen, Mythen. Ovid, *Metamorphosen*. Bearb. von Chr. Zitzl (H. 15). 48 S.

Sammlung scala. Lektüre für den binnendifferenzierten Latein-Unterricht:

Zwischen Nähe und Distanz. Eltern-Kind-Erzählungen in Ovids *Metamorphosen*. Bearb. von Ingvelde Scholz und Verena Götsching. 48 S.

Antike und Gegenwart:

Römischer Staat und frühes Christentum. Lehrerkommentar von K. Erdmann. 96 S.

Phoenix 1. Lektüre für die Jahrgangsstufe 9. Bearb. von Friedrich Maier. 192 S.

Geflügelte Worte aus der Antike. Lebendige Sprachbilder. Lehrerkommentar von Friedrich Maier. 76 S.

Haymon, Innsbruck

C. W. Bauer, *mein lieben, mein hassen, mein mittendrin du*. Gedichte. Mit einem Nachwort von Niklas Holzberg. 90 S.

Kremser Humanistische Blätter 2010 (ersch. 2011), 156 S.

Leykam, Graz

Fr.-J. Grobauer, H. Gschwandtner, W. Widhalm-Kupferschmidt: *Expressis verbis*. Eine Reise durch die Welt des Latein. Für die 6.-8. Klasse des 4jährigen Latein-Unterrichts. 156 S.

Reclam, Stuttgart

Vergil, *Aeneis*, 11. und 12. Buch. Lat. / dt. mit 24 Abb. Übersetzt und hrsg. von E. und G. Binder. 292 S.

Karl-Wilhelm Weeber, *Von Achillesfersen und Trojanern*. Wie die Antike im Deutschen fortlebt. 208 S.

J. H. Röhl Verlag, Würzburg

Hans Ludwig Oertel, *Mit Latein ins Maindreieck*. Ausgewählte [lat.] Inschriften zwischen Würzburg und Volkach. 112 S.

Siedler, München

Karl-Wilhelm Weeber, *Hellas sei Dank*. Was Europa den Griechen schuldet. Eine historische Abrechnung. 396 S.

Anforderung der Rezensionsexemplare:

Sodalitas-Mitglieder mögen unter Angabe von Dienst- und Privatanschrift per E-Mail den/die gewünschten Titel beim Schriftleiter anfordern:

Martin M. Bauer, Novalisgasse 3, 8042 Graz

martin.bauer@edu.uni-graz.at

Das Buch geht nach zugesandter Rezension in das Eigentum des Rezensenten /der Rezensentin über.

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DIE NÄCHSTE NUMMER DES CIRCULARE:

15. Februar 2013

Bitte, senden Sie Ihre
unformatierten Beiträge
(Fotos getrennt vom Text)
an widhalm@gmx.net!

EXPERIMENTUM ROMANUM

<http://www.planet-schule.de/sf/filme-online.php>

Für die lateinischen Versionen der Reihe *Experimentum Romanum* einfach oben bei den Fächern „Latein“ eingeben!

Der Text wird langsam gesprochen und ist durchaus verständlich.

Barbara Wodak

Romy Schmidt

Die neuesten Forschungsergebnisse aus Ephesos

Am 24.09.2012 nahm sich Priv.-Dozentin Mag. Dr. Sabine Ladstätter Zeit, um in ihrer Heimat interessierten Lateinlehrerinnen und -lehrern aus ganz Kärnten die neuesten Ergebnisse von den Grabungen in Ephesos zu berichten. Sie beeindruckte nicht nur mit tollen Bildern, sondern sie schaffte es, die Kärntner stundenlang mit ihrem Vortrag zu fesseln. Man merkte Frau Dr. Ladstätter an, mit wie viel Herzblut sie an diesen Ausgrabungen hängt.

Seit April 2010 ist sie Grabungsleiterin des Österreichischen Archäologischen Instituts in Ephesos, wobei es sich um die größte und bedeutendste Ausgrabung der Österreicher und die größte Grabungsstätte im Mittelmeerraum handelt. Ephesos kann im Jahr ca. 2,3 Millionen Besucher aufweisen. Neben den Grabungen schult Frau Dr. Ladstätter auch die Fremdenführer, damit diese immer auf dem neuesten Stand sind. Die gesamte Gegend rund um Ephesos lebt von diesen Ausgrabungen.

Das Interesse an Ephesos besteht schon sehr lange. Im 17. Jh. kamen bereits Reisende hierher auf der Suche nach dem Artemision. Durch die Literatur und den Mythos der Sieben antiken Weltwunder angetrieben, untersuchten sie die vollkommen überwachsenen Ruinen. Man muss zwischen dem älteren und dem jüngeren Artemision unterscheiden. Das Jüngere wurde in eine Kirche umgewandelt und schlussendlich abgetragen.

Im 19. Jh. begannen englische Ausgrabungen unter T. J. Wood, der auf der Suche nach Schätzen war. Er baute eine Eisenbahnstrecke und erschloss damit die Gegend. Die Habsburger hatten hingegen kein Interesse an der Antike. T. J. Wood grub der Straße nach und fand so das Artemision. Allerdings war kaum mehr etwas erhalten.

Erst 1893 kam mit Otto Benndorf Österreich-Ungarn nach Ephesos. Damals handelte es sich bei Ausgrabungen noch um reines Freischaufeln. Das Verhältnis zwischen Archäologen und Arbeitern betrug 1:100. Erst in den 60er Jahren des 20. Jh. durften auch Frauen an den Grabungen teilnehmen.

Otto Benndorf glaubte, die Stadt innerhalb von fünf Jahren ausgraben zu können. Er erforschte die gesamte Gegend und ging an jeden Fund wertfrei heran. Er hatte keine Vorurteile in Bezug auf bestimmte Epochen. Man erforschte die Stadt selbst, aber auch ihr Umland, das sie erst zu dem gemacht hatte, was sie war. Ephesos ist in der Moderne unbewohnt geblieben, und so ist es möglich, eine antike Großstadt zu erforschen. Dies ist bei anderen Städten wie z.B. Rom und Alexandria nur eingeschränkt oder gar nicht möglich, da sie in späteren Zeiten überbaut wurden.

In den letzten zwei Jahrtausenden hat sich die Küstenlinie aufgrund von Versandung und Erdbeben um acht Kilometer verschoben. Dadurch bietet sich den Archäologen die einzigartige Möglichkeit, mehrere Siedlungen aus verschiedenen Epochen an unterschiedlichen Stellen auszugraben. Die Epochen können somit von den jeweiligen Spezialisten gleichzeitig erforscht werden. Etwa um 1000 v. Chr. wanderten die Griechen ein, deren Siedlungen man allerdings archäologisch nicht fassen kann.

300 v. Chr. baute man eine große Stadtmauer, von der heute noch rund neun Kilometer erhalten sind. Die Spätantike stellte die Blütezeit der Stadt dar. Im 17. Jh. wurde die Stadt aufgrund der Versandung, aber vermutlich auch wegen der Malaria aufgegeben. Heute setzt man vor allem auf die Technik der Geophysik, mit deren Hilfe man Gebäude sehr gut ausfindig machen kann. Somit kann gezielt an bestimmten Stellen, an denen sich z.B. Altäre befinden, gegraben werden.

Ab 1956 wurden die Kuretenstraße sowie ganze Stadtviertel freigelegt, und in den 60er Jahren stieg der Tourismus an. Man versucht in Ephesos nicht nur auszugraben, sondern auch wieder aufzubauen. Mit den Aufbauten kommt auch vermehrt der Tourismus. Ein tolles Beispiel dafür stellen die Celsus-Bibliothek, das Theater und in den letzten Jahren das Hanghaus 2 dar, das sich über eine Fläche von 4000 m² erstreckt.

Die Fassade der Bibliothek dient als Kulisse für Konzerte, das Theater wurde auf Wunsch der türkischen Regierung restauriert und ist nun wieder für Aufführungen einsetzbar. Das Hanghaus 2 besteht aus drei Terrassen und 6-7 Häusern. Die meisten der Häuser sind ein- bis zweigeschossig. Man hat 68 Räume mit Mosaiken und 64 mit Wandmalereien gefunden. Das Haus wurde im 3. Jh. n. Chr. durch ein Erdbeben zerstört. Man konnte aber noch zahlreiches Mobiliar wie Tische und Stühle, aber auch ein wunderschönes Elfenbeinfries bergen.

Durch die Arbeiten am Hanghaus 2 kommt man, wie Dr. Ladstätter begeistert berichtete, vor allem den Menschen sehr nahe. Eines der Häuser hat eine Grundfläche von 900 m², wobei allein der Speisesaal 180 m² einnimmt. Es legt nahe, dass man versuchte, das kaiserliche Wohnen nachzuahmen.

Nach dem Erdbeben erholte sich die Stadt rund 80 Jahre nicht. Dies wird dadurch deutlich, dass man aus dieser Zeit nahezu keine Münzen, Skulpturen oder Inschriften fand.

Später wurden christliche Kapellen und Kirchen in die antiken Häuser hineingesetzt. Ab dem 7. Jh. haben wir keine Quellen mehr, im 11. Jh. werden noch einige Amphoren gestempelt, und zwei Gräberfelder gehen bis auf das 14. Jh. zurück.

Ephesos ist noch lange nicht auch nur annähernd ausgegraben, aber die Stadt gibt mehr her als viele andere Grabungen. Man beschäftigt sich mit der Umwelt- und Vegetationsgeschichte, der Küstengeographie, betreibt Bauforschung und erstellt 3D-Bilder. Man gräbt nicht nur, sondern nimmt auch Restaurierungen vor.

Nach zweieinhalb Stunden Vortrag, dem die Kärntner gebannt lauschten, beantwortete Frau Dr. Ladstätter noch alle Fragen und ließ niemanden daran zweifeln, dass wir noch viel von ihr und Ephesos hören werden.

Renate Glas

Tandem venit Amor

Liebesgedichte der Antike

Veranstalter:
AAU / Robert Musil-Institut
Humanistische Gesellschaft Kärnten
Synart Tanzenberg

Einen sehr stimmungsvollen Abend konnten Besucher am 20. Oktober 2012 im Musilhaus in Klagenfurt erleben.

Chris Pichler rezitierte aus Niklas Holzbergs Reclamband „Liebesgedichte der Antike“ so beeindruckend, dass man das Gefühl hatte, auch bestens bekannte Gedichte wie z.B. Catulls carmen 85 das erste Mal zu hören.

Professor Oswald Panagl erklärte rhetorisch geschliffen und spannend den Kontext, sodass auch ein nicht in Klassischer Philologie geschultes Publikum auf seine Kosten kam.

Ein Klangbeweis für die schöne Veranstaltung war trotz Schnupfen- und Hustenzeit eine von keinem Laut unterbrochene Lesung, die durch lang anhaltendes Klatschen des Publikums gewürdigt wurde.

„Liebesgedichte der Antike“ heißt ein unlängst bei Reclam in bibliophiler Aufmachung herausgekommenes Büchlein. Auswahl, Übersetzung und Nachwort stammen von Niklas Holzberg, Professor Emeritus der Universität München und einem der besten Kenner antiker Dichtung.

Im informativen Nachwort schreibt er: „Die Poesie des griechisch-römischen Altertums, in der ein Ich erotische Gefühle artikuliert, wirkt auf Leser unserer Zeit so lebensecht, dass man sich fragen muss, wie das möglich ist.“

Dies ist programmatisch eine Art Leitfaden der Veranstaltung „TANDEM VENIT AMOR – Liebesgedichte der Antike“ am 20.10.2012, die künstlerisch und diskursiv eine Antwort darauf zu geben unternimmt: Die einprägsame und unverkennbare Stimme von Chris Pichler – Schauspieler des Jahres 2009 und im ganzen deutschsprachigen Raum in Literatur-, Theater- und Hörbuchprojekten tätig – lässt diese Texte in ihrer Eigenart auch auf Hörer unserer Zeit lebensecht wirken und macht sie zum Erlebnis von Sinnlichkeit und Besinnlichkeit, Oswald Panagl gibt in synarter Weise

die nötigen Informationen zu Hintergrund und Intertextualität der Gedichte aus einem Zeitraum von über einem Jahrtausend, die Ernst Sigot für diesen Abend ausgewählt hat.

Ernst Sigot

Fotos: Josef Barth





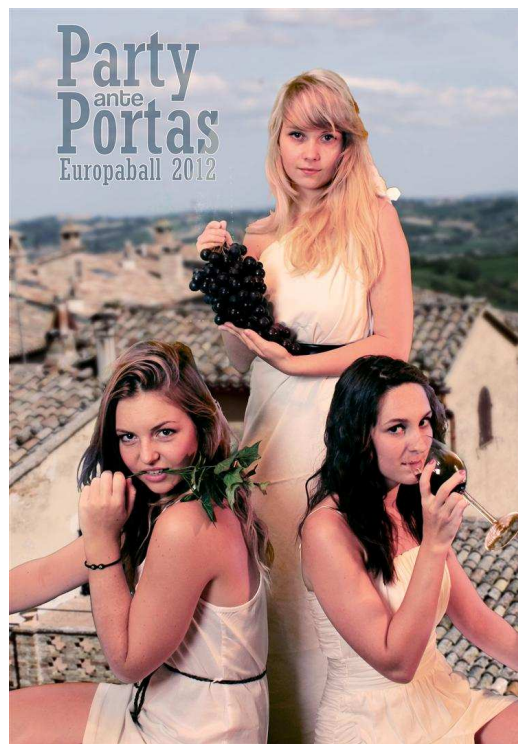
Renate Glas

Party ante Portas

Das war das Motto des Maturaballes des Europagymnasiums Klagenfurt. Das Konzerthaus wurde von den Schülerinnen und Schülern „antik“ dekoriert und lud die Gäste zum modernen Feiern und Tanzen ein. Ein besonderes Highlight war die Möglichkeit, mit Gott Amor oder dem schönen Adonis persönlich ein Erinnerungsfoto zu machen. Durch eine „Herzabgabe“ konnte die Göttin Venus, die Ballkönigin des Abends, gewählt werden.

„Gladiatoren – Sklaven – Götter“ war das Thema der von moderner Musik untermalten Mitternachtseinlage. Eine unglückliche Liebesgeschichte verzauberte die Besucher und vielleicht auch Sie ...

<http://www.youtube.com/watch?v=wbM69I47h7Q>



Peter Glatz

Neues Logo für die Sodalitas

Für die „Sodalitas – Bundesarbeitsgemeinschaft der Klassischen Philologen und Altertumswissenschaftler Österreichs“ wurde im letzten Schuljahr ein modernes Logo entwickelt.

Grundlage des Logos ist der Schriftzug „Sodalitas“. Der Großbuchstabe „S“ ist auf dem Hintergrund eines orangenen Quadrats in einer Gravur-Schrift (bei Adobe unter dem Namen „Trajan“ erhältlich) als römische Majuskel ausgeführt, explizit in den Hintergrund gemeißelt. Die leicht räumliche Struktur des Buchstabens erinnert deutlich an eine antike Steininschrift.

Im Kontrast dazu steht als modernes Element das orange Quadrat, das in seiner Form und Farbe an das Zeichen für einen RSS-Feed, eine zeitgemäße Art der Informationsverbreitung und fester Bestandteil des „Web 2.0“, erinnert. (Beispiel: <http://rss.orf.at/kultur.xml>).

Das Orange ist ein moderner, sehr warmer und lebendiger Farbton.

Somit verbindet das Logo alte und neueste Technik, Antike und Moderne, Vergangenheit und Gegenwart. Die „alte“ Information wird auf dem modernen Hintergrund lesbar, die Vergangenheit hinterlässt ihre Spuren in der Gegenwart, die Moderne erfährt im besten Sinn des Wortes ihre wesentliche Prägung durch die Antike – die Botschaft der Antike wird in die heutige Zeit übersetzt, Antike und Moderne verschmelzen so zu einem harmonischen Ganzen.

Durch einen zarten senkrechten Strich im gleichen Orangeton abgetrennt wird der Schriftzug „Sodalitas“ in einer modernen serifenlosen Schrift in schwarzer Farbe ausgeführt.

Grundsätzlich ist das Logo in seiner Gesamtheit verwendbar oder auch nur das orange Quadrat mit dem gemeißelten Buchstaben „S“.



Das Projekt wurde von Mag.

Peter Glatz abgewickelt, die graphische Umsetzung erfolgte durch Mag. Peter Brozek.

**Bitte, vergessen Sie nicht,
Namens- und Adressänderungen
an die Redaktion des Circulare
bekanntzugeben!**

Fritz Fassler

Die Wiener Innenstadt für Lateiner/innen

Das Legionslager von Vindobona

Name: keltisch: *uindo-* („weiß“) und *bona* („Quelle, Gründung, Stadt“) oder „Gut des Vindos“

Das Legionslager war ca. 15 Meter über der Donau, damals dem Hauptarm, heute dem Donaukanal auf einer Löss-Terrasse gelegen. Angrenzend lagen die Canabae (Lagerstadt) von der Wipplingerstraße bis zur Votivkirche. Vorbild für römische Lager war die nach etruskischen Regeln angelegte „*urbs quadrata*“ am Tiber mit den Hauptstraßenkreuzen *Cardo* (N-S) und *Decumanus* (O-W). Der Vermessungstrupp suchte vor der Errichtung den Platz mit der besten Rundumsicht, dort wurde das *Praetorium* errichtet, und dort kreuzen sich die *Via praetoria* und die *Via principalis*.

Zweck: Flankenschutz der Provinz Pannonia

1870: Beginn der Erforschung des Lagers

ab 1946: Erforschung der Lagermauern durch Kriegsschäden des zweiten Weltkrieges begünstigt. Auch Tiefgaragen- und U-Bahnbauten bringen Erkenntnisse über das Lager.

Stationen des Rundgangs durch die Innenstadt

1. **Naglergasse:** Der Verlauf entspricht der Lagermauer, Eckturn bei Nr. 26 nachgewiesen. Südliche Parzellen entsprechen der Grabenseite, Haarhof zeigt den letzten Grabenrest.
2. **Porta decumana** (Naglergasse 1 / Graben)
3. Der **Graben** zeigt die Dimension des römischen und frühmittelalterlichen Grabens, dem entspricht der Abstand Kramergasse / Rotgasse zur Rotenturmstraße.
4. **Porta principalis dextra** (Ecke Kramergasse / Ertlgasse)
5. **Seitenstettengasse:** Hier durchbrach das mittelalterliche Katzensteigtür die römische Mauer.
6. **Sternegasse:** römische Quadersteine vom Lagerbad
7. **Porta principalis sinistra** (Wipplingerstraße 21 und 22)
8. **Maria am Gestade:** teils auf Fundamenten der Lagermauern gebaut; an der Abbruchlinie des Lössplateaus gelegen. Romanische, gotische Elemente; Reliquien des Stadtheiligen Clemens Maria Hofbauer
9. **Ruprechtskirche:** älteste Kirche, romanisch, aus der Babenbergerzeit; hier entstand eine wehrhafte Kirchensiedlung; frühgotischer Chor, einziges Beispiel von spätromanischer Glasmalerei in Wien

Weitere Stationen abseits der Lagermauern

Judenplatz: westliche Retentura des Lagers, Mannschaftsbaracken, Backöfen, Herdstellen, Heizanlagen, Werkstätten nachgewiesen.

Virgilkapelle am Stephansplatz: frühes 13. Jh.: Grabkapelle für Gebeine des Koloman, des 1. Landesheiligen von NÖ und Schutzpatrons der neuen Diözese, eines irischen Pilgers mit besonderen Heilkräften; er wurde auf dem Weg ins Heilige Land für einen Spion gehalten und erhängt (in Stockerau). Bald erkannte man den Justizirrtum und setzte Koloman in Melk bei. Ein Glück bringender Stein von der Stelle seines Martyriums wurde 1361 in das Bischofsportal von St. Stephan eingefügt.

Vermutlich plante der letzte Babenbergerherzog Friedrich der Streitbare (1230 - 1246) aus Imagegründen eine Kapelle, um die Erhebung Wiens zum Bistum zu erreichen; nach seinem Tod geriet die nun zwecklose Kapelle in Vergessenheit; 1307 wird eine Kapelle der bürgerlichen Familie Chrannest erwähnt, die mehrere Altäre hatte, die dem heiligen Virgil geweiht waren.

Im Mittelalter war der Stephansdom von einem Friedhof umgeben. Für die Einsegnungen gab es eine eigene Kapelle, die der Heiligen Maria Magdalena geweiht war. Die Virgilkapelle lag genau unter dieser Grabkapelle, die 1781 abbrannte. Danach wurde die Kapelle zugeschüttet und erst 1973 beim U-Bahnbau wiederentdeckt.

Michaelerplatz: Canabae, Lagersiedlung; Straßenkreuzung mit der Limesstraße (Verbindung über Rennweg, Simmeringer Hauptstraße nach Ala Nova / Schwechat). Bei der Schottenkreuzung zweigte die *Via Principalis* von der Limesstraße ab.

Michaelertrakt der Hofburg: Fischer von Erlach, der Sohn; Heraklesstatuen im Oktogon: Macht zur See, Macht zu Lande; Ausgrabungen dauerhaft konserviert nach Entwurf von Hans Hollein („offener Schnitt“: mittelalterliche Häuser, Rosengartlmauer, römische Fundamente, römische Kanalisation)

Redigiert von Mag. Friedrich Fassler aus diversen Quellen, besonders: Peter Csendes, Geschichte Wiens

**Allen Leserinnen und Lesern wünschen
wir eine besinnliche Adventzeit,
ein frohes Fest
sowie Gesundheit und Erfolg
im Jahr 2013!**

Der Vorstand der Sodalitas

Wilhelmine Widhalm-Kupferschmidt

Wichtige Dokumente und Links auf einen Blick

Dokument	Betreff	Link
52. Bundesgesetz, Änderung des SchUG, 19. Juli 2010	Kompetenzorientierung bei Unterrichtsmitteln Reifeprüfung (Prüfungskommission, Zulassung zur Kompensationsprüfung, Prüfungsgebiete und Aufgabenstellungen, Prüfungsvorgang, Leistungsbeurteilung, Zeugnisse)	http://www.bmukk.gv.at/medienpool/19465/schug_nov_2010.pdf
174. VO, 30. Mai 2012, Vorblatt und Erläuterungen	Prüfungsordnung AHS (RP-VO)	http://www.bmukk.gv.at/medienpool/19465/schug_nov_2010.pdf
174. VO, 30. Mai 2012	Prüfungsordnung AHS (RP-VO)	http://www.bmukk.gv.at/medienpool/22504/bgbl_ii_nr_174_2012.pdf
264. VO, 6. August 2012	Änderung der Prüfungsordnung AHS (bes. für Latein)	http://www.bmukk.gv.at/medienpool/22980/bgbl_ii_264_2012.pdf
255. VO vom 25. Juli 2012	Änderung der LB-VO (Testformate bei Schularbeiten)	http://www.bmukk.gv.at/medienpool/22892/bgbl_ii_nr_255_2012.pdf
15. Mai 2012	Mindeststandards für die schriftliche RP L / GR	https://www.bifie.at/node/1749
9. Juli 2012	Vorausgesetztes Fachwissen L / GR	https://www.bifie.at/node/1809
9. Juli 2012	für die RP vorausgesetzte griechische Stammformen	https://www.bifie.at/node/1808
10. Oktober 2012	Kompetenzbeschreibung – Grundkompetenzen Latein (sechsjährig)	https://www.bifie.at/node/1893
10. Oktober 2012	Rechtsgrundlagen und Leitlinien zur kompetenzorientierten Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung	https://www.bifie.at/node/529

INSCRIPTIONES ANTIQUAE - IM DIALOG MIT DER ANTIKE

Sparkling Science Projekt zur wissenschaftlichen und fachdidaktischen Aufarbeitung der größten Sammlung stadtrömischer Inschriften in Österreich

Eine Kooperation zwischen 23 Schüler/innen, drei Partnerschulen und der Universität Innsbruck

Beteiligte Institutionen:

Akademisches Gymnasium Innsbruck
BG/BRG Sillgasse, Innsbruck
WRG der Ursulinen, Innsbruck
Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik, Universität Innsbruck

Projekthomepage:

<http://www.uibk.ac.at/im-dialog-mit-der-antike>

Inschriftensammlung - Raum der Schrift

Zentrum für Alte Kulturen, Universität Innsbruck
Langer Weg 11, 6020 Innsbruck

<http://www.uibk.ac.at/alte-geschichte-orient>

Besuchsmöglichkeiten nach Vereinbarung!

Zu diesem Projekt erscheint demnächst eine Doppelnummer der Zeitschrift „Lateinforum“!

Eva Teimel et al.

Das Projektmodul

Ausgewählte Best practice-Beispiele von der Tagung der AG NÖ am 5. 11.2012

Auswahl aus einer PPT-Präsentation

Lehrplan:

In der Lektüreprase des **sechsjährigen Lateinunterrichts** ist innerhalb von zwei Jahren (5. und 6. Klasse, 7. und 8. Klasse) **jeweils ein Modul als Projektmodul** zu gestalten. Dessen Thema ist frei wählbar, es kann aber auch eines der vorgegebenen Module als Projektmodul konzipiert werden.

Im **vierjährigen Lateinunterricht** ist innerhalb von zwei Jahren (7. und 8. Klasse) **eines der vorgegebenen Module als Projektmodul** zu gestalten.

Modul „Austria Latina“ / „Latein und Europa“

Podcasts zum Thema „Auf den Spuren der Antike: Das Wiener Parlament“

- Vorbereitung in der Schule (1 UE)
- <http://www.parlament.gv.at/GEBF/ARGE/index.shtml>
- Exkursion (Fotos!)
- Aufnahme der Podcasts (2 UE)
- Zusammenstellung der Powerpoint-Präsentation

Modul „Der Mythos und seine Wirkung“ / bzw. „Mythos und Rezeption“

A) Moderne Verfilmungen von Mythen im Vergleich zu Hygin- bzw. Ovid-Texten (Vorschlag Mag. Elisabeth Welzig)

Amphitryon (D 1935) - **Troja** (mit Brad Pitt)
Amphitryon, Deutschland 1935 (teuerster Film des Jahres)
 Universum Film AG (ufa)
 schwarz/weiß, Jugendverbot
 Regie: Reinhold Schünzel

Vorlagen:

T. Maccius Plautus, Amphitruo
 Heinrich von Kleist, Amphitryon

Hauptdarsteller:

Willi Fritsch: Jupiter / Amphitryon
 Paul Kemp: Merkur / Sosias
 Käthe Gold: Alkmene
 Fita Benkhoff: Andria
 Adele Sandrock: Juno

Parodie:

griech. = Gegengesang, „verspottende, verzerrende oder übertriebene Nachahmung eines schon vorhandenen ernstgemeinten Werks oder einzelner Teile daraus unter Beibehaltung der äußeren Form, doch mit anderem, nicht dazu passendem Inhalt (G. v. Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur)

B) Dädalus und Ikarus

- Gestaltung eines Deckblatts für das Portfolio
- Nachdichtung von Celio Calcagnini (ca. 1541):
Casus Icarì

Daedalus insuetis scindat licet aëra pennis,
 Non cessat natum voce monere tamen:
 Icare, per medium: medio tutissimus ibis.
 Icarus exclamat: Mi pater, adfer opem!
 Ne frustra repetas miseri praecepta vilatus!
 Iam rogo, iam dicta, qua ratione natem.

Anm.: dicta: Imperativ zu dictare

Vergleich des Ikarus mit Phaëthon anhand eines carmen des Schoonhovius (1618):

Icarus et Phaeton nimium dum magna capessunt,
 occidit hic flammis, ille preemptus aquis.
 Mens infirma hominum caeli perrumpere claustra
 cum studet, in tenebras praecipitata ruit.

Vorschläge zu weiteren Projekten

Gelebtes Latein

Lateinische Choräle im Stift Heiligenkreuz und Stiftsführung ebendort

Film drehen in den Bavaria Film-Studios

„Das filmende Klassenzimmer“, 25€ pro Person
www.filmstadt.de/filmstadt-extra/das-filmende-klassenzimmer.html

Apicius: Römische Rezepte selbst ausprobieren à la TV-Kochshow

Nachstellen und Nachspielen von römischen Prozessen nach der Lektüre von Verres, Catilina ...

Theater, Tanz, Modeschauen

Professionelle Unterstützung unter <http://www.diekreativen.at/>
 (Gabriela Winkler)

Macht und Wort – Grundzüge moderner Reden

Barack Obama: Antrittsrede
 Martin Luther King jr.: „I had a dream“
 Rhetorikkurs: <http://www.semtool.at/trainings-idee/>

Beeindruckende Zahlen: Teilnahme am Schulversuch L / GR bei der Reifeprüfung 2013/14

Am 15. November wurden im Rahmen der österreichweiten LSI-Konferenz in Wien die Zahlen der Vorerhebung für den freiwilligen Schulversuch „Schriftliche Reifeprüfung“ im Schuljahr 2013/14 bekanntgegeben.

Demnach nehmen in Latein **201** Klassen teil (Zählt man nicht Klassen, sondern Gruppen, sind es fast 300!), in Griechisch **6** Klassen.

Burgenland: 5
Kärnten: 17
Niederösterreich: 59
Oberösterreich: 26
Salzburg: 11
Steiermark: 16
Tirol: 0
Vorarlberg: 3
Wien: 64

Griechisch: je 3 Klassen in Salzburg und in der Steiermark

Das ist der Stand der Vorerhebung durch das bmukk. **Weitere Anmeldungen sind möglich; sie müssen bis 28.2.2013 beim bmukk einlangen!**

Im bmukk wurden diese Zahlen mit großem Interesse wahrgenommen, auch unter den LSI gab es anerkennende Wahrnehmung. Die Zahlen zeigen nicht nur die hohe Akzeptanz der Kompetenzmodelle, Testformate und Korrekturmodalitäten bei Lehrern / Lehrerinnen, Schülern / Schülerinnen bzw. deren Eltern, sie helfen uns auch sehr bei der Legitimation unserer Fächer, vor allem im Vergleich zu anderen Sprachen (Italienisch: 137 Klassen, Spanisch 120; in Französisch, wo der Schulversuch schon länger läuft, nehmen 412 Klassen teil.).

Der Standard, 14.11.2012

Red.

IANUS

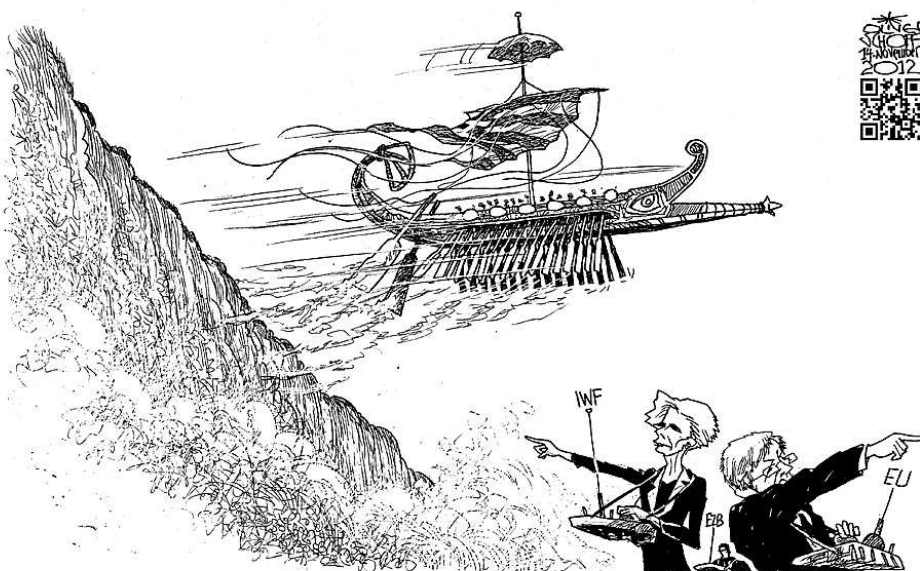
Abschied und Neubeginn

Dissens statt Konsens: Ein Auffassungsunterschied bezüglich des Abdrucks eines Artikels zwischen Roman A. Prochaska, dem Ehrenvorsitzenden der *Sodalitas*, und mir einerseits und Mitgliedern des *Sodalitas*-Vorstandes andererseits veranlasste mich, einige Monate früher als ursprünglich geplant die Schriftleitung des IANUS abzugeben. Die unterschiedliche Auffassung berührte grundsätzliche Fragen der redaktionellen Verantwortung und der redaktionellen Freiheit. Bisher hat das Dreierkollegium der IANUS-Redaktion allein meist einstimmig (selten mehrheitlich) entschieden, ob ein Beitrag im IANUS publiziert wird oder nicht; Ablehnungen waren sehr selten. Kriterium unserer Entscheidung waren fachliche und sprachliche Qualitäten, niemals aber die Bedingung, dass der Beitrag mit den Ansichten der Redaktion übereinstimmt. Nunmehr darf die Redaktion diese Entscheidung nicht mehr treffen, das darf allein der Vorstand, der die Publikation eines Beitrags auch davon abhängig macht, ob er mit der Position der *Sodalitas* übereinstimmt oder nicht. Da diese Änderung meiner persönlichen Ansicht von Presse- und Meinungsfreiheit und auch dem Impressum nicht entspricht, scheidet ich offiziell mit 1. August 2012 vom Ehrenamt des IANUS-Schriftleiters. Als Mitherausgeber der Zeitschrift bleibe ich vorläufig weiterhin tätig.

Nach 25 von mir konzipierten Jahreshften des IANUS nehme ich die Gelegenheit wahr, um Dank zu sagen: Dank den zahlreichen Autoren/innen und Rezensenten/innen des IANUS, aber auch all jenen, die als Berichterstatter, Fotografen oder sonst als Interessenten, Förderer und Unterstützer dieser Zeitschrift gewirkt haben, und natürlich ganz besonders den Lesern, Abonnenten und *Sodalitas*-Mitgliedern, die durch ihren finanziellen Beitrag die Zeitschrift überhaupt erst ermöglichen. Denn IANUS gehört wohl zu den ganz wenigen Zeitschriften dieser Art, die ohne öffentliche Subvention auskommen. Für die *Sodales* ist die Zeitschrift in erster Linie gedacht, für sie alle wollte ich da sein, für den Altsprachlichen Unterricht in Österreich und darüber hinaus. Das weit gestreute Interesse der Mitarbeiter, ihre Kompetenz und ihre schulpraktische Erfahrung gaben mir Zuspriechung. Besonderen Dank schulde ich Renate Oswald. Ohne ihren Einstieg in die Redaktion und ohne ihre unschätzbare Layout-Arbeit wäre die Zeitschrift wohl nicht so weit gekommen. Sie hat sich schließlich schon im Vorjahr um einen Nachfolger für mich umgesehen und ihn gemeinsam mit mir auch gefunden:

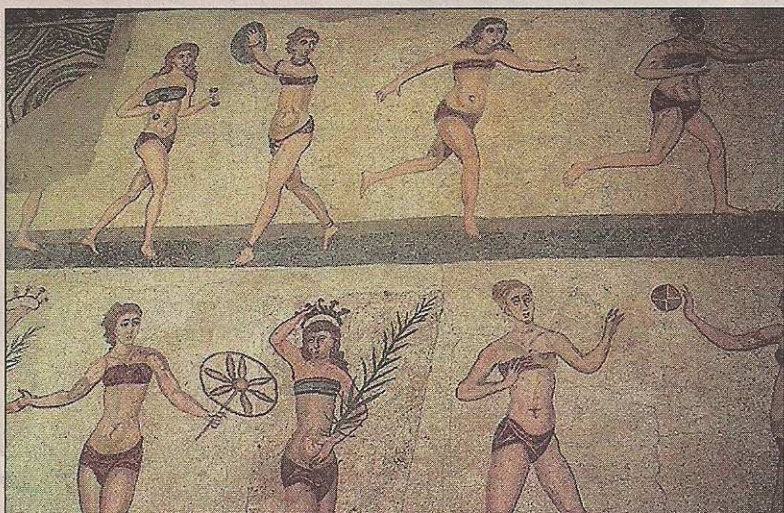
Herrn Martin M. Bauer, den ich noch als Schüler vor wenigen Jahren zum Cicero-Wettbewerb nach Arpino und zum Ovid-Wettbewerb nach Sulmona begleiten durfte. Er steht jetzt unmittelbar vor seinem ersten akademischen Abschluss. Offiziell hat er nun mit 1. August die Schriftleitung des IANUS übernommen. Ihm das nötige Vertrauen zu schenken, bitte ich alle *Sodales*, Abonnenten und Leser des IANUS.

Wolfgang J. Pietsch



Griechisches Luftschiff





Dass die Römer den Bikini erfunden haben, könnte man angesichts dieses Freskos durchaus annehmen. Ob man mit oder ohne „Lateinische Liebestöter“ in der Antike durchs Leben ging, weiß Renate Glas. Heute um 17.30 Uhr öffnet sie in der Kärntner Landesversicherung in Klagenfurt mit „Unterwäschegeschichten“ einen „Türspalt zur Kunst“.

Kronzeitung vom 7. November 2011 mit Ankündigung der Veranstaltung „**Türspalt zur Kunst - Unterwäschegeschichten**“ (Referentin: Renate Glas)



12. Dezember 2012, 19 Uhr:

Rückblick auf das Jahr 2012 in Carnuntum

Referenten: Mag. Franz Humer und Dr. Markus Wachter

Musikzimmer der Diplomatischen Akademie, 1040 Favoritenstr. 15a

Medieninhaber und Herausgeber:

SODALITAS - Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen und Altertumswissenschaftler in Österreich
DVR 9727393

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Wilhelmine Widhalm-Kupferschmidt
Leopoldauer Platz 82/3, A-1210 Wien
widhalm@gmx.net

ÖSTERR. POST AG
Info.Mailentgeltbezahlt